



INTERVIEW MIT

# Günther Bach

VON ANGELIKA HÖRNIC

Fotos: VA, AH

Seit zwölf Jahren schon verlegen wir seine Bücher; Zeit, auch einmal über ihn selbst zu berichten.

Er hat bisher vier Romane geschrieben, in denen er vom Bogenschießen erzählt und auch darüber, wie es die Menschen verändern kann. Günther Bach ist Jahrgang 1935, von Beruf Architekt und Designer und lebt in Berlin.

Günther, wann und wie bist du zum Bogenschießen gekommen?

*Da muss ich nachdenken – es muss Anfang der 70er Jahre gewesen sein, jedenfalls war es während eines Urlaubs auf der Insel Hidden-see. In dem Jahr hatten sich auf der Insel die Kaninchen explosionsartig vermehrt und waren zu einer Plage und Gefahr für die Deiche geworden. Man konnte ihnen so nahe kommen, dass ich auf die Idee kam, sie jagen zu wollen. Also baute ich mir aus einem abgeschnittenen Eschenstämmchen nach meiner Erinnerung aus der Jugendzeit einen Bogen mit Hanfbindfaden als Sehne, schnitzte mir aus gespaltenen Fichtenbrettern drei Pfeile, in die ich Nägel als Spitzen einsetzte. Die Federn habe ich weggelassen. Um es kurz zu machen: natürlich habe ich nichts getroffen – weder ein Kaninchen, noch einen Pappkarton, den ich mit Packpapier ausgestopft an einen Ast gehängt hatte, um zum Üben darauf zu schießen. Leider gab es dort niemand, den ich um Hilfe hätte bitten können.*

Könnte man sagen, dass es bei Dir in der Familie liegt? Das alte Foto lässt jedenfalls darauf schließen. Du sagst, dass es deinen Vater zeigt?

*Ja, tatsächlich, der Mann mit dem Hut links auf dem Bild ist mein Vater und neben ihm sein jüngerer Bruder. Er war damals sechzehn Jahre alt und dem Foto kann man wohl ansehen, dass es vor mehr als hundert Jahren entstanden ist. Immerhin – beide halten ihre Langbögen korrekt, und ich könnte mir vorstellen, dass sie ganz gut damit umgehen konnten. Leider haben wir es nie gemeinsam versucht – eigentlich schade; ich hätte vielleicht eine Menge bei ihm lernen können.*

# „Schreiben kann ich nur über das, was ich liebe.“

Wie lange bist du schon in deinem Verein? Das war im Jahr nach dem Hiddenseeurlaub. Weil ich wissen wollte, wie man es richtig macht, suchte ich mir gleich nach diesem Urlaub in Berlin einen Sportverein, in dem es eine Sparte Bogenschießen gab. Es war und ist bis heute mein Verein, der SV Bau-Union Berlin, der auch heute noch genau so heißt. Das war zu Beginn ziemlich ernüchternd und hatte nichts mehr mit meinen Robin-Hood-Träumen auf Hiddensee zu tun. Ein paar von den erfahrenen Schützen hatten schon damals Recurvebögen aus dem Westen, meist mit Metallmittelstücken und auswechselbaren Wurfarmen. Für Anfänger wie mich gab es Glasfibernögen mit klobigen Holzgriffen; runde rot lackierte Stäbe, die an der Unterseite abgeschliffen waren. Ich erinnere mich, dass uns dauernd die Sehnenösen ausrissen und dass sie sehr hart im Auszug waren. Überraschend aber war für mich, dass alle Bögen verstellbare Visiere hatten, und die ersten Leistungsschützen begannen damals Stabilisatoren an ihre Bögen zu schrauben. Man schoss auf die bunten FITA-Scheiben auf die immer gleichen Entfernungen, was mich ziemlich schnell anödete. Es war nicht das, was ich wollte, aber es war das Beste, was mir möglich war.



Dein erster Roman „Das Horn des Hasen“ entstand in der 80ziger Jahren noch zu DDR-Zeiten. Wie kam es dazu?

Zu dieser Zeit war ich als Architekt bei einem volkseigenen Betrieb angestellt und hatte mit großem Engagement an der Planung des „Palastes der Republik“ mitgearbeitet, der ja nun auch schon wieder Geschichte geworden ist. Es war insofern eine spannende Zeit, als nie wieder danach so viel Ideen von mir realisiert wurden. Ich war dann aber nach der Fertigstellung der Meinung, dass mein Einsatz nicht die entsprechende Anerkennung gefunden hatte oder vielmehr, dass Andere für meine Leistungen ausgezeichnet wurden.

Weil ich das nicht so gut wegstecken konnte, kündigte ich und nahm die Arbeit in einem Institut für Kulturbauten auf. Die viele freie Zeit dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter erlaubte es mir – während der Arbeitszeit – meine Erzählung des „Horn des Hasen“ zu schreiben. Ich hatte damals Herrigels „Zen in der Kunst des Bogenschießens“ gelesen und hatte das Gefühl, dass diese Art des Bogenschießens genau das war, was ich wollte. Aus dem Abarbeiten meines Frustes über die berufliche Enttäuschung und meiner Erkenntnis der Möglichkeit einer inneren Befreiung durch das Bogenschießen entstand mein erstes Buch. Es schien mir eine Herausforderung zu sein, über das Bogenschießen so zu schreiben, dass sich einem Leser die Faszination mitteilte, die ich selber dabei empfunden habe.

Und ich finde das ist dir gut gelungen! Aber zu DDR-Zeiten wollte niemand deine Geschichte abdrucken? Das Thema war damals wohl noch zu heikel...


So könnte man es vielleicht nennen; schließlich lag ja dem Manuskript eine Rahmenhandlung zugrunde, die in der DDR ein mit Zuchthausstrafen belegtes Verbrechen war – eine Republikflucht, auch wenn sie nur andeutungsweise beschrieben wird.

Ja, nur einmal habe ich den Versuch gemacht, das Manuskript dem Aufbau Verlag in der DDR vorzulegen. Man hat mir dort zwar zugestanden, dass ich erzählen könne, meinte aber, dass die

Thematik nicht ins Verlagsprogramm passe. Die Frage, ob ich weiterhin schreiben wolle, habe ich damals verneint.

Du hast ja sogar ein eigenes Bogenmodell entworfen und eine Klappscheibe, beides ist aber nie in Serie gegangen?

Ja, ich habe immer mal wieder einen Bogen gebaut und tue es bis heute. Ein wunderschöner Flachbogen aus Robinie ist dabei das brauchbarste Ergebnis geblieben; ein teilbarer Recurve mit einem Griff aus Mahagoni und Wurfarmen aus schichtverleimten Eschenfurnieren liegt heute noch bei mir im Keller.

Eigentlich baue ich in jedem Jahr mindestens einen Bogen; ein neuer Robinienstave liegt schon wieder auf dem Balkon, auf dem ich mir meine Freiluftwerkstatt eingerichtet habe. Aber zum Wettkampf verlasse ich mich lieber auf modernes Hochleistungsmaterial. Die Sache mit den Klappscheiben konnte ich in meiner Zeit als Formgestalter beim VEB Designprojekt Dresden entwickeln und bis zu einem funktionierenden Prototyp realisieren. Leider kam nie eine Serienproduktion zustande. 

## Widersprüche

Nicht schlecht, dein Roman, sagen die Bogenschützen. Nur ist darin zuviel von Architektur die Rede.

Nicht schlecht, dein Roman, sagen die Architekten. Aber warum ist darin soviel vom Bogenschießen die Rede?

Leute, ich kann nichts dafür, sagt der Autor. Ich liebe das Bogenschießen und ich weiß eine Menge über Architektur.

Schreiben kann ich nur über das, was ich liebe und wovon ich etwas verstehe.

Günther Bach



Kommen wir wieder auf die Bücher zurück: Und dann lag das Manuskript zum „Horn“ knapp 20 Jahre in der Schublade bis...?

*Ja, ich habe tatsächlich jahrelang nicht mehr daran gedacht, bis mir eines Tages mein Neffe, bogenschießender Mittelalterfreak, eine Ausgabe von „TRADITIONELL BOGENSCHIEßEN“ in die Hand drückte...*

...und als ich dann dein Manuskript bekam, hatte ich wochenlang keine Zeit um rein zuschauen. Eines Abends habe ich dann mal reingelesen – und erst wieder aufhören können als das Buch zu Ende war und es draußen schon wieder hell wurde.

Das Buch ist ja dann 2000 bei uns erschienen. Da hattest du aber schon wieder angefangen mit dem Bogenschießen?

*Ich hatte auch in der Zwischenzeit immer mal wieder den Bogen in die Hand genommen, aber nach meiner Scheidung gingen Haus und Garten als Schießmöglichkeiten für mich verloren. So bin ich denn eines Tages wieder auf meinen alten Sportplatz gegangen und konnte dort die alten Kontakte wieder aufnehmen.*

*Als dann eines Tages ein Langbogenschütze aus Hamburg bei uns auftauchte und ich sehen konnte, wie traditionelles Bogenschießen funktioniert, habe ich kurzerhand die Visierschiene abgebaut und seitdem nie wieder einen FITA-Bogen in die Hand genommen.*

*Ich kann heute sagen, dass ich damals bei uns als Erster mit dem traditionellen Schießen angefangen habe, und es dauerte gar nicht lange, bis die Jagdbogenschützen bei uns die stärkste Truppe stellten.*

Wie waren die Reaktionen auf deinen ersten Roman?

*Das ist eine hübsche Geschichte: Irgendwann fand einer von den Trainern meines Vereins, dass die Leistungen unserer Truppe für Qualifikationen zu Landesmeisterschaften reichen müssten und damit fing der Spaß erst richtig an. Wir entdeckten das 3-D-Schießen und begannen im Land herum zu fahren, um an Turnieren*

*teilzunehmen. Dann passierte es mir zunehmend, wenn die Schießkladden an die Gruppen verteilt wurden, dass jemand fragte: „Günther Bach – bist du der, der das „Horn des Hasen“ geschrieben hat?“ Und danach kamen dann die Fragen, die ich heute noch so höre: ob das denn alles autobiographisch sei, und ob der Erhard es geschafft habe mit seiner Flucht und ob ich die Geschichte nicht weiter erzählen könnte.*

*Na ja, und dann habe ich tatsächlich vier Jahre später eine erste Fortsetzung geschrieben, die nie geplant war und seitdem werde ich ständig gefragt, wann der nächste Teil erscheint. Natürlich ist nicht alles autobiographisch in dem Sinne, dass ich alles selbst erlebt hätte, aber es ist authentisch, auch wenn Ort, Zeit und Personen nicht immer zusammengehören. Inzwischen sind ja schon 12 Jahre vergangen und in der Zeit sind drei Fortsetzungen erschienen. Hat sich dein Leben durch die Bücher verändert?*

*Ja, es ist schon erschreckend, wie die Zeit vergeht. Mein Leben hat sich insofern verändert, als ich seit zwölf Jahren im Ruhestand in der glücklichen Lage bin, mich ganz meinen Lieblingsbeschäftigungen hinzugeben – dem Bogenschießen, dem Lesen und dem Schreiben. Und das Ganze ohne jeden zeitlichen Druck, ein Umstand, den ich mir immer wieder glücklich bewusst mache.*

*Nein, die Bücher selbst haben keinen Einfluss auf mein Leben, aber ich habe Spaß daran, nach dem Erscheinen eines neuen Bandes bei einer Signierstunde unbekanntes Lesern zu begegnen.*

Und dein Schießen? Du hast ja selbst auch verschiedene Bögen gebaut und geschossen?

*Mein Schießen heute? Nun ja, inzwischen bin ich der Meinung, dass ich genau den Bogen besitze, den ich immer haben wollte und auch die perfekt dazu passenden Pfeile. Wenn es also draußen nicht so richtig läuft, dann rede ich mir nicht mehr ein, dass es mit einem anderen Bogen besser gehen könnte.*

Dein jetziger Lieblingsbogen ist...?

*Mein Lieblingsbogen ist ein Border Black Douglas; seit zwei Jahren schieße ich Wurfarme mit nicht mehr als 35 lb Zuggewicht. Zusammen mit den Ultralight 600-Schäften von Gold Tip ist das für mich die optimale Ausrüstung.*

Was siehst du als deinen größten Erfolg beim Bogenschießen? Und die größte Enttäuschung?

*Mein größter Erfolg war der Gewinn der Silbermedaille bei den Deutschen Meisterschaften des DBSV in der 3-D-Runde. Ich sehe mit Schrecken, dass auch dieses Datum schon wieder acht Jahre zurückliegt. Und meine größte Enttäuschung war, dass ich bei einer anderen Meisterschaft aufgeben musste, weil plötzlich beim Ablassen mein rechter Mittelfinger nicht mehr aufging und die Sehne hängen blieb. Das war eine üble Erfahrung, die ich zum Auftakt meines vierten Romans verarbeitet habe. Leider passiert es auch heute noch manchmal.*

Mit was „kämpfst“ du zur Zeit?

*Mit der Erkenntnis, dass scheinbar überwundene Fehler immer wieder auftauchen können.*

Was glaubst du, macht das Bogenschießen so besonders?

*Manchmal denke ich, dass in einigen Menschen Erinnerungen genetischer Art angelegt sind, bei denen die oft zufällige Begegnung mit Pfeil und Bogen so etwas wie ein Wiedererkennen auslöst. Sie nehmen ihn in die Hand, lassen sich zeigen, wie man den Pfeil auflegt und die Sehne greift und dann passiert beim ersten Spannen etwas, das man nicht erklären kann: „ES“ schießt. Einfach so. Nicht perfekt, aber es stimmt eben alles. Jemand, der das erlebt hat, bleibt meist dabei. Es gibt, glaube ich, kein Bogenschießen zur Entspannung. Man betreibt das Bogenschießen um seiner selbst willen.*

*Es ist eine ganz und gar einmalige Erfahrung. Und das ist auch das Thema meiner Bücher.*

„Das Leben ist eine Hunterrunde.  
Du hast nur einen Pfeil und die Entfernung ist unbekannt.“

Aus „Das unsichtbare Ziel“

Dürfen wir auf weitere Bücher hoffen?

Es gibt Recherchen für einen historischen Roman, der in meiner Heimatstadt Stendal zur Zeit der Hanse spielt. Ob ich die Geschichten von Rolf und Erhard fortsetzen werde, ist zur Zeit noch offen. Aber der vierte Band ist ja noch gar kein Jahr alt...



## BUCHTIPPS

Die Romane von Günther Bach in Buchform



**DAS HORN DES HASEN**  
12,50 €



**PFEILE IM NEBEL**  
15,50 €



**GEGEN DEN STROM**  
14,50 €

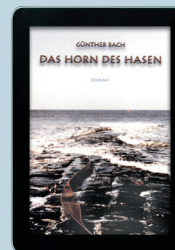


**DAS UNSICHTBARE ZIEL**  
14,50 €

Erhältlich über den TB-Shop

## E-BOOKS

Alle Romane von Günther Bach gibt es auch als E-Books.



**DAS HORN DES HASEN**  
ISBN: 978-3-938921-20-3

**PFEILE IM NEBEL**  
ISBN: 978-3-938921-21-0

**GEGEN DEN STROM**  
ISBN: 9783938921-22-7

**DAS UNSICHTBARE ZIEL**  
ISBN: 9783938921-23-4

Je **4,49 €**

Auch in englischer Sprache erhältlich:

**THE HORN OF THE HARE | ARROWS IN THE FOG**



Dieses Interview ist erschienen im  
**TRADITIONELL BOGENSCHIESSEN NR 64**  
auf Seite 40 bis 43